



Agnes Bauer in ihrer Wohnung an der Bachstrasse, Gossau

Bauer Agnes 1905 - 1988

«Gossau – wie es einmal war»

Erinnerungen von Agnes Bauer im Artikel «Ostschweiz», 9. Januar 1987, verfasst von Barbara Saladin

Agnes Bauer ist 1905 an der Bachstrasse in Gossau geboren und dort aufgewachsen. Die Familie bestand ausserdem aus der drei Jahre älteren Schwester Martha, vielen Gossauern als «Buebeschnyderi» in Erinnerung, und dem 1914 geborenen Bruder Gebhard. Das Haus an der Bachstrasse in dem Agnes Bauer heute noch lebt, hatte seinerseits ihr Vater, August Bauer, Angestellter des Holzbaugeschäftes Gebrüder Ochsner, gebaut. Hier verlebte sie ihre Jugend mit den zwei Geschwistern. Nur wenige Häuser befanden sich damals an der Bachstrasse, so dass die Kinder friedlich auf der Strasse spielen konnten. Der nahe Bach eignete sich nicht zum Spielen, denn das Bachbord war steil und das Ufer mit dicken Ästen eingefasst. «Dort, wo die Hauptstrasse am breitesten war, spielten wir mit dem «Hurlibueb», und obwohl nur hie und da ein Fuhrwerk oder Velo vorbeikam, rief uns unsere Mutter immer nach: «Passt auf, wenn ein Fuhrwerk kommt!»



Agnes Bauer bei ihrer ersten hl. Kommunion 1913

Schule und Kinderfest

Agnes Bauer ging 1911 in die erste Klasse ins sogenannte Suppenhüsli (Bahnhofstrasse 6 - das Suppenhüsli wurde später an die Kirchstrasse gezügelt). Das kleine Häuschen stand auf einer Wiese, und die ungefähr 30 Schüler hatten nur knapp Platz in der engen Behausung. Um so grösser war die Freude als die Kinder 1912 das Notkerschulhaus beziehen konnten. Das Suppenhüsli diente fortan als Suppenabgabestelle für Schüler von Gossau und den umliegenden Höfen, die im Winter über Mittag nicht nach Hause gehen konnten.

Das Notkerschulhaus wurde 1912 mit einem Kinderfest eingeweiht. Agnes Bauer erinnert sich noch gut, wie sie mit ihrem Kommunionkleid an dem Kinderfestumzug teilgenommen hat. Das weisse Kleid hatte einen Stehkragen und ging bis zu den Waden. Darunter trug man selbstgestrickte, lange Strümpfe, die an einem «Gstältli» befestigt waren. Die Füsse zierten hohe Schnürschuhe oder Knöpflischeuhe. Die Buben trugen zu diesem Anlass ihren Sonntagsanzug, der aus einer Jacke und kurzen, bis zu den Knien reichenden Hosen bestand. Der Umzug ging durchs Dorf, und die Mädchen hielten Girlanden aus Immergrün in den Händen. Lehrer und ausgesuchte Fräuleins beaufsichtigten die Schülerschar, die sich gesittet in Reih und Glied, von Musik begleitet, zum Notkerschulhaus bewegte. Aus dem grossen Platz vor der Schule wurde danach gespielt und gefeiert.



Aus dem Schulblatt Kanton St. Gallen 6/2012 – 100 Jahre Notkerschulhaus



Aus dem Schulblatt Kanton St. Gallen 6/2012 – 100 Jahre Notkerschulhaus

Von der sechsten Klasse an musste Agnes Bauer ins Gallusschulhaus um dann schliesslich 1920 mit 15 Jahren eine Stelle bei der Firma Eduard Sturzenegger, St. Gallen in der Exportabteilung anzunehmen.

Die Stickerei und andere Branchen

Mutter, Agathe Bauer, steuerte zeitlebens zum Unterhalt der Familie bei. Sie nähte von Hand Motive für einen Fergger der Stickereiindustrie. Überhaupt die Stickereiindustrie in Gossau! Agnes Bauer erinnert sich an drei grosse Stickereibetriebe in ihrer Nähe. Da war der Betrieb des Julien Daltroff an der Hirschenstrasse sowie die die Firma Rappolt (später A. Fröhlich & Co., dann Happy-Betten und heute Werk 1) und die Firma Pulanski & Co. In vielen Gossauer Häusern befanden sich in der damaligen Zeit Handsticker und Heimarbeiter für die Stickereiindustrie.

Einige Male im Jahr kamen die Hausierinnen Frau Mastel und Frau Pauletto vorbei. Sie trugen ihren Hausiererkasten auf dem Rücken. Wollte man ihre Auswahl begutachten, so öffnete sich eine Wunderwelt. Der Kasten war in lauter kleine Schubladen aufgeteilt, in denen sich Fadenspulen, Knöpfe, Nadeln und «Häftli» befanden. Agnes Bauer konnte sich an diesen Herrlichkeiten nicht satt sehen, und ihre Mutter deckte sich jedesmal mit dem Gebotenen ein.

Auch gab es 1910 schon viele Ausländer in Gossau. Die Italiener waren meistens im Baugewerbe tätig und die Deutschen im Mühlebau oder als Schneider. Doch 1914 zu Beginn des Ersten Weltkrieges, mussten viele Deutsche wieder heim, denn sie wurden für den Krieg eingezogen. Agnes Bauer erinnert sich noch gut, wie am 1. August 1914 Maler Hälgi mit einer Trommel durchs Dorf zog und alle wehrpflichtigen Männer aufrief, sich zu stellen.

«Buebeschnyderi»

Nach der Lehre als Schneiderin in St. Gallen eröffnete Agnes Bauers Schwester Martha 1923 ein Atelier als Knabenschneiderin. Die Knaben trugen in der damaligen Zeit die umgearbeiteten Anzüge ihrer Väter als Sonntagsanzug weiter. Martha Bauers Atelier erfreute sich schnell wachsender Beliebtheit. Die besten Familien Gossaus brachten die aufgetrennten Anzüge der Väter zur Umarbeitung zur «Buebeschnyderi». Da wurde jede Naht zuerst sorgsam zu Hause aufgetrennt und dann von den Müttern, begleitet von ihren Söhnen, zu Fräulein Martha Bauer gebracht. Hier wurde den Buben Mass genommen und die Güte des aufgetrennten Anzuges begutachtet. War der Stoff verblichen, so wurde er gekehrt. Danach waren noch zwei Anproben nötig, bis der hoffnungsvolle Sprössling einen Sonntagsanzug sein Eigen nennen konnte. Die Façon von Vaters Anzug änderte sich dabei wenig, es wurde nur alles kleiner und schmaler gearbeitet. Die Hosenlänge ging bis zu den Knien oder als «Knickerbocker» bis zu den Waden. Martha Bauer nähte auch Überzieher aus dickem Mantelstoff, diese wurden dann für den Werktag verwendet. Für die Nähte besass sie bereits eine Tretnähmaschine, die Einfassung der Nähte und der Knopflöcher wurde dagegen noch in peinlich genauer Manier von Hand vorgenommen. Fräulein Bauer bereute es ein Leben lang, dass sie nicht wie die Schneider im Schneidersitz auf dem Tisch sitzen konnte, denn diese, so behauptete sie, sei die einzige, richtige Art, um bequem zu nähen.

Das Leben «damals» hatte für Agnes Bauer viele Freuden, es war das friedliche Spielen auf der Strasse, die kleinen Läden in der Nähe und der nahe Kontakt der Menschen untereinander.

Agnes Bauer verstarb am 7. März 1988

